

geschah das bei Nacht und Nebel. Leider hatte der Künstler vergessen, vorher seine Fische zu begleichen.

Scheibenberg, 5. Oktober. Einen für Feuerwehren beachtlichen Beschluß hat der hiesige Stadtrat gefaßt. Um eine möglichst schnelle Beseitigung der Spritzen bei Feuersbrünsten zu erzielen, soll demjenigen Geschirrführer, welcher das erste Paar Pferde freiwillig stellt, eine Prämie gewährt werden, auch wenn die Pferde seitens der Feuerwehr in einzelnen Fällen nicht gebraucht werden sollten.

Oberwiesenthal. Der Handschuhmacherstreik ist für die Ausständigen erfolglos verlaufen. Die Arbeiter sind erbittert über die Räubersführer, die sie in den Streik getrieben haben, und wollen sich nun von den Arbeiterverbänden abwenden, die ihnen jährlich 52 Mk. Steuern abnahmen. Nur als Hausindustrie soll die Handschuhbranche fortan hier noch aufrecht erhalten werden.

Eine Diskonterrhöhung der Reichsbank in Sicht! Die Erwartung, daß mit Beginn des neuen Monats der Rückfluß in die Reichsbank stärker einlegen werde, hat sich bisher nicht erfüllt. In den beiden ersten Oktobertagen hat nach einer am 2. Oktober aufgestellten Zwischenbilanz der Wechselbestand eine erneute Zunahme um ca. 58 Millionen Mk., andererseits der Metallbestand eine weitere Verringerung gegen die entsprechende Vorjahreszeit erfahren. Der Notenumlauf ist um ca. 42 Millionen Mk. gestiegen, während er gleichzeitig 1908 eine kleine Verringerung aufwies. Die ungedeckten Noten haben um 86 Millionen Mk. (gegen 25 Millionen Mk. im Vorjahre) zugenommen. Infolge dieser zunehmenden Anspannung des Finanzitus liegt die Wahrscheinlichkeit einer baldigen Diskonterrhöhung vor. Beschluß hierüber dürfte vermutlich noch im Laufe dieser Woche gefaßt werden. Die eventuelle Erhöhung der Bankrate dürfte keinesfalls über 1/2 Prozent, also auf 4 1/2 Prozent, hinausgehen, da die Bankleitung mit Entschiedenheit bestrebt ist, die Bedürfnisse von Handel und Industrie nicht unnötig zu belasten.

Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 6. Oktober. Das Luftschiff „Z III“ mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen, dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen an Bord, ist um 2 Uhr nachmittags wieder glatt gelandet. Das Luftschiff wurde von dem Grafen Zeppelin und Oberingenieur Düre gesteuert.

München, 6. Oktober. In der diesjährigen Vorstandssitzung des Deutschen Museums gab Graf Zeppelin in längerer Ausführung seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß es ein großer Fehler sein würde, wenn jetzt, wie beabsichtigt, auch in Frankfurt a. M. ein Museum für Luftschiffahrt gegründet würde. Gegenwärtig sind noch so wenig historisch wichtige Objekte von deutschen Luftschiffen vorhanden, daß bei einer Verteilung derselben auf zwei Sammlungen an keiner der beiden Stellen ein würdiges, auch dem Auslande imponierendes Bild von den Fortschritten, die die Luftschiffahrt bisher durch deutsche Forscher und Ingenieure erfahren hat, zustande käme. — Graf Zeppelin plant ferner die Anlegung einer mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik ausgestatteten Versuchsanstalt für Luftschiffahrt. Friedrichshafen erscheint für eine derartige Anstalt besonders geeignet, weil dort die größte und sicherste Versuchsstätte in Gestalt des Bodensees zur Verfügung steht und weil dort eine große Luftschiffwerft bereits vorhanden ist.

Von der Fliegerwoche in Frankfurt. Am Mittwoch startete Rougier um 4 Uhr 15 Min. und erreichte sofort eine Höhe von 60 bis 80 Metern. Nachdem er zwei Runden zurückgelegt hatte, landete er um 4 Uhr 20 Min. Um 5 Uhr unternahm er einen zweiten Flug und legte in einer Höhe von 160 bis 200 Metern 3 1/2 Runden in 7 Minuten zurück. Bei einem dritten Fluge von genau derselben Länge und Zeitdauer erreichte Rougier eine Höhe von 300 Metern.

Frankfurt, 6. Oktober. Die Direktion der „Jla“ hat vor einigen Tagen die Frankfurter Stadtverordneten zur Beschäftigung der „Jla“ unter sachverständiger Führung eingeladen und übersandte gleichzeitig 15 Gratiskarten für die Fliegerwoche. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung beantragte Stadtverordneter Trauner, die Einladung abzulehnen und die Gratiskarten zu der Fliegerwoche zurückzugeben. Es entspreche nicht der Würde der Stadtverordneten, in der letzten Woche und kurz vor Schluß der Ausstellung zu einer Beschäftigung der „Jla“ eingeladen zu werden. Besonders eigentümlich berührt es, daß man den 60 Stadtverordneten 15 Gratiskarten geschickt habe. Der Antrag des Stadtverordneten Trauner wurde angenommen und die Karten zurückgeschickt.

Zürich, 6. Oktober. Das Ergebnis des Züricher Ballonwettfliegens wird heute voraussichtlich festgestellt werden und dem Franzosen Veblanc den ersten Preis bringen.

Von der Kölner Flugwoche. Die Kölner Flugwoche ist am Mittwoch beendet. Außer Cleriot und Paulhan haben die meisten Aviatiker versagt; dem entsprach auch das geringe Maß von Teilnahme.

Die's Schuld.

Erzählung von Elise Krafft.

(3. Fortsetzung.)

Sie atmete auf. Sie hatte zum ersten Male das Gefühl wirklicher Zuneigung zu ihrem Bräutigam. Bisher war immer so unversöhnliche Scheu vor seinem korrekten, formellen Benehmen in ihr gewesen. Sie hatte überhaupt über ihren Brautstand und die bevorstehende Hochzeit noch gar nicht ernsthaft nachgedacht. Alle hatten ihr gesagt, es wäre ein großes Glück, wenn Bernd sie wollte, es wäre eine Pracht-Partie, sie glaubte es schließlich selber auch. Nun aber war es ihr, als müßte sie ihm sehr bald erzählen, was sie heimlich für Papa getan, und daß sie Papa gar nicht so verachten könne wie die andern, weil er doch immer nur gut gewesen zu seinen Kindern. —

Jeden Tag kämpfte sie mit dem Verlangen, Bernd das zu sagen. Sie wußte ganz genau, daß sie dann erst ganz froh, ganz frei sein konnte, wenn er es wußte. Vielleicht würde er sie dann ganz wild und stürmisch dafür in die Arme ziehen, nicht so vorsichtig, wie es es sonst immer tat, damit sein Krangel oder seine Kravatte nicht darunter litte. Und lässen würde er sie ganz weich und liebevoll, und dabei sagen: „Du hast ja recht getan, Sie, du darfst es gar nicht anders, denn du bist ja sein Kind, du bleibst ja sein Kind.“

Aber die Zeit verging und Elisabeth sagte nichts.

Bernd und Mama sprachen jetzt immer so viel zusammen vom Haus, von der Möbelleinrichtung und der Hochzeitsfeier, und wenn Dorothee kam, redete sie mit. —

Im März, es war der erste blaue, warme Frühlingstag, kam Elisabeth eines Morgens zum Frühstück in das Wohnzimmer hinunter und fand Mama aufgeregt darin umherlaufen.

Denke dir, Elisabeth, denke dir nur, wir haben umhelfliche Diensthöten im Hause. Ich hätte so was nicht für möglich gehalten bei unsern Leuten. Aber es ist wahr, Franz oder Marie — ich glaube aber eher, Marie ist's gewesen. Die Köchin kommt nicht in Betracht, also — was mache ich da nur. Marie hat hier im Zimmer aufgeräumt, wischt Staub — Elisabeth blinnte erschrocken auf.

„Aber was denn, was soll denn Marie getan haben?“

Die Dame hob immer aufgeregter die Hände. „Geld genommen, Kind, denn doch bloß mal, mir das Geld aus dem Schreibtisch fortgenommen. Wir wollten doch heute morgen zu Gebrüder Vorberg fahren, weißt du doch, wegen deiner Wäscheausstattung. Ich zähle heute früh das dafür bestimmte Geld nach und — was meinst du, drei Hundertmarkscheine fehlen.“

Elisabeth war wie der Tod so blaß geworden. Die Mutter drehte sich entschlossen um.

„Dich erschreckt's auch, was? Aber ich werde Marie sofort rufen, den Diener auch, eines von beiden wird schon gesehen. Und tun sie's nicht, müssen sie beide aus dem Haus. Man muß doch in seinem eigenen Hause vor so etwas sicher sein können!“

Ihre Hand war bereits am Klingelzug, als Elisabeths Finger die ihren festhielten.

„Aber — aber nein, Mama. Sie waren's nicht — sie — ich, ich —“

Sie wollte sprechen und konnte nicht. Sie zitterte so, daß sie sich am Tisch festhalten mußte.

„Elisabeth“, schrie die Mutter auf, „um Gottes willen Elisabeth!“

Die Gerufene hob den Kopf.

„Schrei doch nicht so, Mama“, sagte sie unnatürlich ruhig. „Es war doch mein Geld, nicht wahr? Und da — da hab' ich vor meinem Geld dreihundert Mark genommen und habe sie —“

Sie stockte.

Die Mutter blickte sie fassungslos an, als sähe sie ein Gespenst.

„Du — hast es genommen? Aber wozu denn, um Gottes willen, wozu denn? Warum hast du mir denn nicht gesagt, wann du Geld brauchst, du...“ sie schüttelte plötzlich den zarten Mädchenkörper böse hin und her, „du kannst doch nicht so ohne weiteres an meinen Schreibtisch gehen und — aber das ist ja gar nicht auszubedenken.“

Elisabeths Lippen zuckten.

„Ja war so aufgeragt, Mama. Sei nicht böse! Ich habe geglaubt, es ist mein Geld. Ich will dafür ein paar Sachen weniger haben, ich will überhaupt keine neue Wäsche, ich will gar nichts — nur verzeihe — nur begreife es doch, daß ich gar nicht anders konnte, als Papa das Geld geben.“

Die Mutter wich ganz entsetzt zurück. „Papa? — Elisabeth, befinne dich doch! Kind, du bist krank! Papa, sagst du?“

„Ja, — unser Papa“, wiederholte Elisabeth.

„Nur gleich alles sagen“, dachte sie, „nichts beschönigen, nur jagt alles runter vom Herzen, rasch, rasch.“

Sie erzählte in fliegender Eile, sie war wie im Fieber, als sie alles gesagt hatte.

Dann, es hatte wirklich gerade so ausgesehen, als ob die Mutter sie schlagen wollte, lächelte sie.

„Du's, Mama! Ich halte still. Nur sage nicht, daß es Sünde war. Bernd wird das auch nicht sagen. Es — ist — doch Papa!“

Die Mutter schüttelte dem Kopf. Sie schluchzte fast. „Daß du so schlecht bist — so schlecht — aber natürlich, du bist ja meines Vaters Tochter! Hinter meinem Rücken triffst du dich heimlich mit ihm, nimmst mir das Geld aus dem Schreibtisch wie eine — eine o, das ist zu viel — ja, schämst du dich denn gar nicht?“

Elisabeth stand sonderbar still. Alle Kindlichkeit in den Augen tot, alles Leben erloschen um die Lippen.

Die Mutter wurde ruhiger, als sie das sah. „Geh nur hinauf in dein Zimmer, geh, ich kann dich jetzt nicht länger sehen! Und kein Wort davon zu Dorothee oder gar zu deinem Bräutigam, hörst du? Das wäre ja fürchterlich, wenn Bernd das erfähre!“

„Warum?“ fragte Elisabeth.

„Weil — weil — ja, hast du denn kein Ehrgefühl, Mädchen? Von dem Gelde will ich nicht reden, das lohnt sich nicht, und im Grunde genommen war es ja auch dein's, ja wohl! Aber daß du noch Gemeinshaft haben kannst mit einem Manne, der mir das angest, den ehelos und gewissenlos ist, der es wagt, hierher zu kommen, trotzdem er gerichtlich versprochen, es nicht zu tun — das verstehe ich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Familiendrama. Im Donau-Main-Kanal bei Färth wurde am Mittwoch die Leiche einer jungen Frau aufgefunden, an die zwei Kinderleichen angehängen waren. Es handelt sich um die 20jährige Frau eines Mechanikers aus Nürnberg und ihr einziges dreijähriges Kind, sowie den Sohn ihres Bruders, eines Glaschleifers. Diese Tat bildet den Abschluß eines Familiendramas. Vor einiger Zeit hatte nämlich der Ehemann der Ertrunkenen seine Frau mit einem Manne in ihrer Wohnung angetroffen. Er glaubte sich betrogen und wollte sich von seiner Frau scheiden lassen, obwohl diese jegliche Untreue bestritt. Aus Gram über die Absichten ihres Mannes sprang die Frau in den Kanal und nahm die beiden Kinder mit in den Tod.

Fünf gewaltige Sonnenflecken Gruppen hat Dr. Dr. Archenhold kürzlich mit dem größten Fernrohr der Kreptow-Sternwarte beobachtet und gezeichnet. Ueber 30 einzelne Kerne sind in den Gruppen zu sehen. Drei der Gruppen werden von großen Lichtlöchern eingehüllt. Bei der einen Gruppe sieht man große Fackeln. Der eine Sonnenfleck rückt auf die Mitte der Sonne zu, so daß in den nächsten Tagen wieder Nordlichter und eventuell erdmagnetische Strömungen zu erwarten sind. Die Fleckengruppen haben eine Ausdehnung von über 800000 Kilometer. Es würden also etwa 14 Erdkugeln nötig sein, um diese Sonnenflecken zu bedecken.

Von einem Bären angegriffen. Der Bär einer Menagerie in Mannheim packte einen neunjährigen Knaben, der ihn geneckt hatte, und riß ihm den rechten Unterschenkel auf. Zum Glück gelang es, das Tier zurückzutreiben. Der Knabe wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Grenzverletzung durch russische Diebe. Bei Idroje in der Provinz Posen überschritten ein russischer Grenzsoldat und zwei Zivilisten die Grenze, um auf preussischem Gebiet zu stehlen. Die Diebe wurden auf frischer Tat ertappt. Während die Zivilisten entlassen, wurde der Soldat festgenommen und in das Gefängnis zu Witkowo eingeliefert.

Ein 13 Millionen-Denkmal will ein Komitee reicher Amerikaner laut „Frk. Jg.“ dem Erfinder des Dampfschiffs Robert Fulton am Hudsonfluß errichten. In seinem Hauptteil soll das Monument aus einem großen Marmorblock bestehen, in dem Fultons Asche beigelegt wird. Daneben wird sich ein Marinemuseum und ein Brunnen-Gebäude für offizielle Feiern erheben. Im Hudsonfluß selbst, den Fulton mit seinem Dampfschiff hinaufdampfte, wird ein Triumphbogen errichtet. Alle Bauten werden aus Marmor hergestellt. Man sieht, die Erbauer des Denkmals wollen auch hier wieder etwas schaffen, was dem Namen Amerika Ehre macht, und wobei auf die Kosten nicht gesehen wird.

Die Feuerbestattung. In den letzten Monaten haben die Feuerbestattungsvereine im Inn- und Ausland eine ungemein rege Tätigkeit entfaltet und die Idee der Feuerbestattung hat mächtig an Boden gewonnen. In Deutschland, Oesterreich und der deutschen Schweiz bestehen zurzeit 194 Feuerbestattungsvereine, davon je 2 in Berlin und Stuttgart. Es gibt 17 deutsche Krematorien, in denen insgesamt bis jetzt 19 121 Personen durch Feuer bestattet wurden; davon im Jahre 1908 4050, im Jahre 1907 2977. Das älteste Krematorium befindet sich in Gotha, 5404 Personen wurden seit 1878 dajelbst durch Feuer bestattet, im Eröffnungsjahre war es nur 1 Person, 1879 wuchs die Zahl auf 17 an, 1906 waren es 445, 1907 465, 1908 594. Das zweitälteste Krematorium befindet sich in Heidelberg (23. Dezember 1891), es folgt das von Hamburg (17. Novbr. 1892), dann Jena (14. Febr. 1898). In Heidelberg wurden insgesamt 1884 Personen feuerbestattet, in Hamburg 3316. In diesem Monate soll die Zahl der Krematorien um 2 vermehrt werden (Leipzig, Zwickau), im nächsten Jahre wird sie weiter anwachsen und auf 24 steigen, es kommen hinzu die im Bau begriffenen Krematorien in Gera, Lübeck, Dresden, Dessau, Baden-Baden. In England bestehen 13 Krematorien, davon 3 in London, in Italien 28; die Zahl der Feuerbestattungen ist in Italien sehr groß. Frankreich hat 3 Krematorien, Amerika 33; hier wird die Feuerbestattung immer allgemeiner, 34 548 Personen wurden in einem Jahr verbrannt. Dänemark verfügt nur über 1 Krematorium (Kopenhagen); desgleichen Norwegen (Bergen), Schweden hat 2 (Stockholm, Gottenburg), die Schweiz 5 (Zürich, Basel, Bern, Genf, St. Gallen.)

Sehnsucht.

O dürft ich eine Blume sein,
So zauberlich so süß und rein,
Im Stengelglase stehst und dein
Auf dem Tischchen stehst.
Du liebst mich und pflückst mein,
Ich schaue dir ins Aug hinein,
Wein über Duft umfalte dich
Und hauchte leis und inniglich:
„Ich liebe dich!“
O dürft ich ein Lüftchen sein,
Sichtlos, lind und lau und rein,
Und lächelst sinnend Du allein,
Wie wollt ich liebend bei Dir sein!
Ich loß' Dein dunkles Augenpaar,
Strich schmeichelnd durch dein schwarzes Haar,
Du lauchest selig fort und fort,
Wie um Dich raunt ein Zauberwort:
„Ich liebe dich!“

Wettervorhersage für den 8. Oktober 1909.
Ruhig, heiter, trocken, starke Temperaturschwankung.

Chemnitzer Marktpreise

am 6. Oktober 1909.

Weizen, fremde Sorten 12 Hk. — Pf. bis 12 Pf. 80 Hg. pro 50 Hk				
schärflicher	10	90	11	75
Roggen, niederl. schärf.	8	85	9	05
preussischer	8	85	9	05
hiesiger	8	30	8	75
fremder	9	50	9	70
Strangerhe, fremde	8	90	10	50
schärfliche	8	40	8	90
Futtergerste	6	65	7	—
Hafer, schärflicher, alt	—	—	—	—
neu	8	25	8	45
ausländischer	8	40	9	—
Kocherbsen	11	50	12	—
Mahl- u. Futtererbsen	10	25	10	75
neu, geschältes	6	10	6	80
geschältes	6	31	6	80
Stroh, Flögelsch	3	10	3	40
Maisgründel	2	40	2	70
Maisgründel	2	—	2	40
Kartoffeln, inländische	2	35	2	75
ausländische	—	—	—	—
Butter	2	50	2	70

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Oktober. Die spanische Regierung hat hier amtlich erklären lassen, daß die notwendig gewor-